Meinungen

eingeholt von Bibiana Kernegger



Genau 199 Frauen und Männer sind im vergangenen Jahr durch „assistierten Suizid", also der Hilfe zur Selbsttötung, gestorben. Diese Form der Sterbehilfe ist bei uns seit dem Jahr 2022 unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt. Schwer oder unheilbar kranke Erwachsene können mit einer Sterbeverfügung in der Apotheke ein tödliches Medikament beziehen. Das müssen sie selbst einnehmen.

Sind die Hürden bei der Sterbehilfe zu hoch?

JA

Christina Kaneider, Öst. Gesellschaft für ein humanes Lebensende (ÖGHL)

„Nicht die gesetzlichen Hürden sind das Problem, sondern die fehlenden Möglichkeiten, das Grundrecht auf ein selbstbestimmtes Lebensende praktisch zu verwirklichen. Wer schwer krank im Spital liegt und das Bett nicht verlassen kann, läuft mit Anfragen zu diesem Thema noch immer ins Leere. Kliniken und Hospize erklären: Wir sind nicht zuständig! Folglich werden keine umfassenden Informationen zum assistierten Suizid weitergegeben. Auch den Kontakt zu hilfestellenden Personen oder Vereinen, die Unterstützung anbieten, müssen Betroffene selbst herstellen. Wie komme ich zu den notwendigen ärztlichen Aufklärungsgesprächen? Wer kann mich und meine Familie am Tag der Einnahme des Präparats professionell begleiten? Bei diesen Fragen sind Menschen mit Sterbewunsch sich selbst überlassen. Die psychische, finanzielle und organisatorische Last wird auf Patienten und deren Angehörige abgewälzt. Ob Menschen ihr Recht auf Selbstbestimmung tatsächlich nutzen können, hängt damit von Wohnort, Geld und persönlichen Kontakten ab. Grundrechte müssen aber für alle zugänglich und praktisch wirksam sein. Ein Recht auf dem Papier reicht nicht aus."



Foto: Viktor Klein

NEIN

Susanne Kummer, Kirchliches Bioethik-Institut IMABE

„Ich bekomme heute leichter assistierten Suizid als einen neuen Rollstuhl', sagte kürzlich ein Betroffener. Er will nicht selbstbestimmt sterben. Er will selbstbestimmt leben. Wer von ‚Wahlfreiheit' und einem Recht auf Information zum assistierten Suizid spricht, verschleiert, was wir alle wissen. Wer auf andere angewiesen ist, braucht vor allem Unterstützung. Medizinisch, finanziell und vor allem menschlich. Wie jene junge Krebspatientin, die erleichtert sagte: ‚Dann brauche ich ja gar keine Sterbehilfe', als sie erfuhr, wie Palliativmedizin ihr helfen kann. Sie wusste vom Gift, aber nichts von der Therapie. Die Suizidforschung weiß – je leichter tödliche Mittel verfügbar sind, desto mehr Menschen nehmen sich das Leben. In den Niederlanden sterben täglich 27 Menschen durch Tötung auf Wunsch. Ein Viertel der Kanadier befürwortet Sterbehilfe für Obdachlose. Diese erschreckenden Zahlen zeigen – niemand soll aus Verzweiflung, Druck durch Angehörige oder Gesellschaft einen vorzeitigen Tod wählen müssen. Das liegt in unser aller Interesse. Denn hinter ‚Ich will nicht mehr' steht der Ruf nach Gespräch, Hilfe, Begleitung im Leben. Und nicht nach einem leichteren Weg zum Suizid."



Foto: Erzdiözese Wien/Schönlaub